

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des
Germanischen Nationalmuseums

800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der
Internationalen Historischen
Kommission zur Erforschung des
Deutschen Ordens

Der Deutsche Orden 1525 bis
1809

Diese Epoche der Ordensgeschichte und damit der dritten Ausstellungsabteilung wird begrenzt durch den Verlust Preußens für den Orden 1525 und seine Vertreibung und Enteignung im zerbrechenden Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

Die Abteilung gliedert sich in Unterabteilungen, die von der Art der Objekte her stark differieren. Zuerst geht es um die rechtliche Stellung des Ordens im Reich. Der Deutschmeister erhielt die Führung des Restordens übertragen und fügte die Balleien zu einer Einheit zusammen. Es war das Verdienst Walters von Cronberg, der mit Porträt, Medaillen, Drucken und Urkunden gewürdigt wird. Die reichsfürstliche Stellung bildete bis zum Aufhebungsdekret Napoleons 1809 die Grundlage der Ordensexistenz.

Eine kleine Kabinettabteilung zeigt die Auseinandersetzung zwischen Deutschmeister und livländischem Landmeister im Umfeld von 1525 um die Ordensführung – im Münzbild eine völlig neue Fragestellung. Bekannter sind die vielen Propagandaschriften, mit denen sich der Orden und das Kurhaus Brandenburg wegen des Territoriums Preußen vom 16.–18. Jahrhundert bekämpften.

Die neue Fundierung des Ritterordens erfolgte durch die Übertragung der Heidenkampfdiege auf die Türkenkriege; der Orden hat hier einen erheblichen Beitrag geleistet. Besonders interessant ist die ideologische Verknüpfung von Kampf gegen die Prußen im 13. und Türkenkrieg im 17. Jahrhundert, im großformatigen Gemälde eindrucksvoll sichtbar. Hierher gehört auch der Retter Wiens, Graf Guidobald von Starhemberg – ein Deutschordensritter.

Den entscheidenden Rückhalt für den Orden in der Neuzeit bot das Reich unter habsburgischer Führung. Der Preis, den der Orden für diese Stütze zahlte, war die Überlassung des Hochmeisteramtes an nachgeborene Söhne des Hauses Habsburg oder mit ihm verschwägerter Herrscherhäuser. Erzherzog Maximilian (III.), um 1600, war der erste. Sein Rubens zugeschriebenes Porträt wird ergänzt u.a. durch Kreuz und Kette,

die er auf dem Bild trägt und die sich bis heute erhalten haben.

Eine besondere Abteilung zeigt die Einbindung des Ordens in den Adel des Reiches, exemplarisch dargestellt an der Ballei Bozen; über 200 Jahre werden ihre Landkomture in fast vollständiger Serie



*Georges Desmarées,
Porträt des Hochmeisters
Clemens August von Bayern,
um 1750. Privatbesitz*

von Porträt, Ahnenprobe und Aufschwörsschild präsentiert. Wapen- und Ansichtenkalender, persönliche Gebrauchsgegenstände eines Ritters bis hin zu Beethoven-Autographen zeigen den Lebensstil der barocken Ordensherren.

Daneben war der Orden aber eine geistliche Institution mit einer Vielzahl eigener Kapellen und inkorporierter Pfarrkirchen, die meist in jenem Zeitraum neugebaut, umgebaut, zumindest neu ausgestattet und mit liturgischen Geräten beschenkt wurden. Dazu gehören Altarbilder, Weihrauchfaß, Paternoster, Geißel ebenso wie liturgische Gewänder. All das war nur möglich, wenn der Besitz zusammengehalten und gut bewirtschaftet wurde; eine Reihe von Karten, Grenzvermessungen und Einkommensstatistiken zeigt diesen Sektor.

Der Hochmeister war seit 1494 Reichsfürst. Durch die Verbindung mit dem Haus Habsburg ab dem Ende des 16. Jahrhunderts wuchs das Ansehen des Amtes, erst recht noch, als im 17. und 18. Jahrhundert die Hochmeister-

würde mit verschiedenen Bischofs- oder Erzbischofswürden verbunden wurde. Das Wappen, das Repräsentationsporträt, die Münzprägung, das Territorium mit eigenen Städten, der Judenschutz ebenso wie die Residenz-, Kirchen- und Gartenanlagen, kostbares Mobiliar und Raritätenkammer stellten den Hochmeister ebenbürtig neben andere Reichsfürsten. Der Landkomtur versuchte dem nachzueifern, als Bauherr (Elingen), in großzügigen Stiftungen wie in der porträtistischen Selbstdarstellung, erst recht, wenn – ungewöhnlich, aber zweimal realisiert – der Landkomtur gleichzeitig Kardinal war, wie etwa bei der glanzvoll-barocken Persönlichkeit des Damian Hugo von Schönborn. Eine Besonderheit im Deutschen Orden war seine geregelte Trikonfessionalität: Katholiken, Lutheraner und Calvinisten gehörten ihm gleichberechtigt an. Normalerweise grenzte sich dieses Phänomen in Balleien ab: Thüringen und Sachsen lutheranisch und Utrecht kalvinistisch; Hessen allerdings kannte drei Konfessionen. An je einem Katholiken, Lutheraner und Calvinisten und der dargestellten Laufbahn wird aufgezeigt, daß ihre Aufstiegschancen konfessionsunabhängig waren.

Eine besondere Unterabteilung gilt der kalvinistischen Ballei Utrecht, die 1637 aus dem Gesamtorden ausschied. Die Gespräche zur Wiedereingliederung zogen sich hin, bis das Eingreifen Napoleons und die anschließende, noch intensivere Anlehnung an die Häuser Oranien und Habsburg den ökumenischen Ansatz des Ordens zunichte machte; beide existieren jedoch noch heute.

Abschließend zeigt eine Unterabteilung, wie in jener Epoche der Orden sich selber sah und wie er von den Zeitgenossen eingeschätzt wurde, im Reich in der Reformationszeit oder beispielsweise auch in Danzig, dessen Geschichte so eng mit dem Orden verbunden gewesen war.

Insgesamt ist dies eine reiche Abteilung mit seltenen, schönen und sicher teilweise überraschenden Objekten, die aus zehn europäischen Ländern stammen.

Udo Arnold